

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung: im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Kammler die werden nicht zurückgeschickt; unkonfirmierte Briefe nicht angenommen.

Official-Abonnements-Bureaus: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blätz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Joco, Unterfart, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzstraße Nr. 17, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 18.

Hermannstadt, Freitag den 23. Januar 1891.

107. Jahrgang.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Ankündigungen: werben in der Administration bei Herrn (Wintergasse 9) angenommen: ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mose, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Carondezelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 P., ercl. der Stempelgebühren à 30 kr.

## Verstaatlichung der Verwaltung.

Die Verwaltungsreform wird sich natürlich sowohl auf die Comitats-Municipien, wie auf die Gemeinden, auf die Städte mit regeltem Magistrat, wie auf die mit dem Jurisdiktionsrechte bekleideten Städte, wie endlich auf die Hauptstadt erstrecken. Da es schon vermöge der Kürze der Zeit nicht möglich wäre, all das auf einmal aufzuarbeiten und dem Abgeordnetenhaus vorzulegen, so gab sich zunächst die Frage, an welchem Punkte der Linie die Reformarbeit zu beginnen habe.

Nach verlässlichen Mittheilungen hat die Regierung sich entschlossen, in erster Reihe die Comitats- und in den Comitaten die Verwaltung zu organisiren, weil die Comitats-Organisation den unmittelbaren Einfluß auf eine heilsame Entwicklung der Gemeindezustände übt, weil die Verwaltung der Comitats den größten Theil des Landesgebietes umfaßt und weil endlich die Geetze über die Organisation und Administration der Städte nicht im Ganzen abgeändert werden müssen, sondern nur eine Modification in einzelnen Theilen erfordern.

In dem Gesetzentwurf über die Organisation der Comitats werden jene Organe der executiven Macht festgesetzt, welche in Zukunft berufen sein werden, die Verwaltungsaufgaben auf dem Gebiete des Comitats zu versehen. Nach dieser tiefgreifenden Verfügung folgt die Schaffung der übrigen notwendigen Geetze, welche mit dem grundlegenden Entwurf in Einklang zu bringen sein werden. Es ist überflüssig, zu sagen, daß obgleich diese geplante Reform tief in die gegenwärtigen Verhältnisse hineingreift, die Regierung dennoch nicht nur nicht tabula rasa machen will, sondern auf's sorgfältigste erwägt, wie die als gut bewährten Institutionen aufrechterhalten und ein Uebergang herbeigeführt werden könne, ohne daß die concreten Verhältnisse empfindlich erschüttert würden.

Das constitutionelle Leben fließt in seinem Bette ruhig dahin und entwickelt sich zusehends. Da ist keine solche Alles umstürzende Neugestaltung nöthig, wie sie die französische Revolution bewirkt hat. Solches muß nach Möglichkeit vermieden werden und darum läßt die Regierung alle jene Geetze intact, welche den practischen Bedürfnissen entsprechen und nimmt an denselben nur die Modificationen vor, welche durch die Neuerungen geboten sind. Die Regierung hat auch die Regelung der Vormundschafts- und Curatelangelegenheiten als eine Forderung ersten Ranges erkannt und sie hat darum den Plan, eine Novelle zu dem G.-A. XX: 1877 gleichzeitig mit dem Gesetzentwurf über die Comitats einzubringen. Und da die Einführung der Verwaltungs-Gerichtsbarkeit heute schon eine allgemein anerkannte Nothwendigkeit bildet, so wird auch der hierauf bezügliche Entwurf in der ersten Serie der Reformen vorkommen.

Die von der Regierung demnächst einzubringenden Vorlagen sind also die folgenden:

1. Gesetzentwurf über die Organisation der Verwaltung und der Selbstverwaltung in den Comitaten;
  2. Gesetzentwurf über die Regelung der Waisenanglegenheiten (unter Modification des G.-A. XX: 1877);
  3. Gesetzentwurf über die Verwaltungs-Gerichtsbarkeit.
- Die erigirten zwei Entwürfe sind bereits ausgearbeitet und werden nächstens dem Reichstage unterbreitet werden. Der letztgenannte Entwurf ist der Vollendung nahe und die Regierung gedenkt, denselben einzubringen, bevor die ersteren zwei Entwürfe in Verhandlung gezogen werden. Außer den bezeichneten Gesetzentwürfen wird die Einbringung auch noch anderer Vorlagen nöthig sein. Die jetzt vorgelegten Entwürfe werden die Basis für die später einzubringenden Vorlagen bilden. Solche sind in erster Reihe: ein Gesetzentwurf über die Gemeinden, ein anderer über die Organisation der Städte mit regeltem Magistrat, ferner ein Gesetzentwurf über die mit Jurisdiktionsrecht bekleideten Städte, denn der demnächst einzubringende Entwurf handelt nur von den Comitats-Municipien; über die städtischen Municipien wird ein besonderer Entwurf eingebracht werden und

in diesem Geetze wird auch der Wirkungsbereich dieser Städte als Municipien und Gemeinden geregelt werden.

Ein Gesetzentwurf wird nöthig sein über die Modification des von dem Municipium der Hauptstadt handelnden G.-A. XXXVI: 1872, damit die seit der Schaffung dieses Gesetzes wahrgenommenen Mängel sanirt werden, auch die Verwaltung der Hauptstadt in Einklang gebracht werde mit den allgemeinen administrativen Gesetzen und mit den Ansprüchen des hauptstädtischen Publicums.

Durch die Modification des Verwaltungs-Organismus wird auch die Modification mehrerer bestehender Geetze notwendig werden; doch werden die Verfügungen hierüber erst nach Annahme des an erster Stelle erwähnten Gesetzes am Platze sein. Schon in dem an erster Stelle genannten Geetze (über die Comitatsverwaltung) wird darauf hingewiesen werden, daß in Verbindung damit theils mehrere Geetze modificirt, theils in diesen Angelegenheiten neue Geetze geschaffen werden müssen. Ein solches ist unter Anderem das Geetz über die Qualifikation (G.-A. I: 1883). Ferner wird durch ein Geetz geregelt werden das amtliche Rechtsverhältniß und die Verantwortlichkeit der Beamten, worauf bezüglich indessen auch schon in dem gegenwärtigen Gesetzentwurf die wichtigsten Verfügungen enthalten sein werden. Es werden legislatorische Verfügungen nöthig sein über die Pensionsfonds der Comitats und über die unter diesem Titel bisher eingehobenen Steuerzuschläge, selbstverständlich unter vollkommener Wahrung der erworbenen Rechte und Ansprüche. In gleicher Weise wird die Regelung der Kompetenz der Verwaltungsbehörden legislatorische Verfügungen erheischen. Zu all' dem jedoch ist notwendig, daß die Basis gelegt und die Principien ausgesprochen seien. Dies geschieht insbesondere durch den an erster Stelle genannten Gesetzentwurf und darum war vor allererst die Einbringung dieser Vorlage notwendig.

Die Grundprincipien des Gesetzentwurfes über die Verwaltung und Selbstverwaltung in den Comitaten sind, wie wir erfahren, die folgenden:

1. Dieser Gesetzentwurf wird, wie oben bereits erwähnt, nur von den Comitatsmunicipien handeln und erstreckt sich nicht auf die städtischen Municipien.
2. Es wird in dem Gesetzentwurf ausgesprochen, daß die Verwaltung eine staatliche Aufgabe bildet, welche durch Staatsorgane versehen wird. Die bisher in Verwendung stehenden Beamten behalten ihre Stellen bis Ablauf ihres Mandats; die in der Zwischenzeit erledigten Stellen werden auf dem Wege der Ernennung besetzt. Die im Kreise der Selbstverwaltung des Comitats auftauchenden Agenden werden in der Regel durch die staatlichen Verwaltungsbeamten erledigt. Zur Erfüllung einzelner Aufgaben indessen, insbesondere zur Verwaltung der auf dem Wege der Comitats-Selbstverwaltung geschaffenen Institutionen kann das Municipium eigene Organe verwenden.
3. Die Comitatscassen werden aufgehoben und die Agenden derselben den Steuerämtern übertragen.
4. Die auf die öffentlichen Straßen bezüglichen Agenden werden dem Wirkungsbereich, respective der Inspection des Ministers des Innern untergeordnet. Die Bauämter werden dem Minister des Innern unterstellt.
5. Bis das Rechtsverhältniß und die Verantwortlichkeit der Beamten durch ein detaillirtes Geetz geregelt wird, wird der wichtigste Theil dieses Dienstverhältnisses in dem erwähnten Gesetzentwurf festgesetzt; insbesondere wird das Verhältniß des Amtschefs zu dessen Untergebenen und umgekehrt, sowie die Verantwortlichkeit der Beamten normirt.
6. An der Spitze des Comitats steht der Obergespan. Diesem sind der Vicegespan und die übrigen in dem Comitatsamt wirkenden Oberbeamten untergeordnet. Der Obergespan ist verpflichtet, an dem Comitatsamt ständig zu wohnen. Der Obergespan wacht in dem Gebiete des Comitats über die staatlichen Interessen und führt die Aufsicht über den pünctlichen und einheitlichen Gang der Verwaltung. Er übt die Controle über die richtige Anwendung der Geetze und Normen. In Fällen, welche in dem Geetze angeführt werden, entscheidet er endgiltig statt der Regierung, damit dadurch

die administrativen Agenden im Centrum vereinfacht werden. Der Obergespan ist der Präsident des Comitats, des ständigen und des Verwaltungs-Ausschusses. Die Verantwortlichkeit des Obergespanns wird ausgesprochen.

7. Dem Obergespan unmittelbar untergeordnete Organe sind: der Vicegespan, der Finanzdirector, der Präsident des Bauinstanhs, der juristische Beirath, der Schulinspector und der Forstinspector.

8. Der ernannte Vicegespan leitet in dem Comitats die Verwaltung; im Falle der Verhinderung des Obergespanns ist er der Stellvertreter desselben.

Er entscheidet in zweiter Instanz hinsichtlich jener von den Stuhlrichtern gefällten Bescheide, bezüglich welcher keine andere Appellationsbehörde bezeichnet ist.

Er hat die unmittelbare Aufsicht über die ihm untergeordneten Central- und Bezirksbeamten.

Kraft seiner Stellung ist er stimmberechtigtes Mitglied des Comitats-Ausschusses, Präsident des Central-Ausschusses und übt die Aufsicht über die von dem Comitatsamt in's Leben gerufenen Anstalten.

Dem Vicegespan sind unmittelbar untergeordnet: das Notarcorps, der Physicus, das mit der intensiveren Pflege der wirtschaftlichen Interessen zu betraute Organ, das Staatsbauamt, der Comitats-Thierarzt und die Stuhlrichter.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. Januar.

Das Resultat der Abstimmung im deutschen Reichstage über die Anträge betreffend die Abänderung des Zollgesetzes vom 15. Juli 1879 in Verbindung mit der Herabsetzung der Kornzölle und die Ablehnung dieser Anträge hat in Wien — so schreibt das „Freundenblatt“ — durchaus nicht überrascht. Wenn man erwägt, daß die Majorität des deutschen Reichstages auf Grund eines Programms, welches die Aufrechthaltung dieser Geetze forderte, gewählt wurde, so konnte man ein anderes, als ein negatives Resultat dieser Anträge nicht erwarten und es verdient nur als symptomatisches Zeichen registriert zu werden, daß die jetzige Majorität des deutschen Reichstages nicht gewillt ist, ihr Programm aufzugeben. Anders dürfte sich die Sache gestalten, wenn einmal der Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn dem Reichstage zur Beratung und Beschlußfassung vorliegt. Denn etwas anderes ist es, über Anträge zu discutiren und dieselben zu Falle zu bringen, welche akademischen Charakters sind, und etwas anderes wieder, wenn ein positiver practischer Antrag vorliegt, von dem es einfach heißt: „annehmen oder ablehnen“. Da dürfte sich das Abstimmungsresultat wohl anders gestalten, und wenn auch nicht daran zu zweifeln ist, daß eine bedeutende Stimmenanzahl sich finden wird, die das „Ablehnen“ für ihre Pflicht halten wird, so spricht doch die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Majorität des Reichstages für „Annehmen“ entscheiden wird.

Eine römische Zuschrift der „Pol. Corr.“ beleuchtet die große innere Unwahrscheinlichkeit der in einem französischen Blatte Herrn Crispi in den Mund gelegten Aeußerung, daß der Handelsvertrag Italiens mit Oesterreich-Ungarn nur aus Gründen momentaner politischer Nothwendigkeit verlängert worden sei und daß die Kündigung desselben im nächsten Jahre bestimmt erfolgen werde. Es sei dies eine der ungeschicktesten Erfindungen, denn sie stehe mit jüngst erfolgten Kundgebungen Crispi's in der Kammer, in welchen er sich als entschiedenen Freihändler bekannte, die Unausbleiblichkeit der Rückkehr aller Staaten zur Vertragspolitik darlegte und speciell für die Fortdauer des Vertragsverhältnisses zu Oesterreich-Ungarn so nachdrücklich eintrat, in grellem Widerspruch. Entfernt davon, diesen Vertrag als eine Last zu empfinden, wüßte Crispi vielmehr eine noch engere Gestaltung der handelspolitischen Bande zwischen Italien und den beiden ihm allirten Staaten. Man verfolge denn auch in Rom die

## Feuilleton.

### Die Sünden der Väter.

Novelle von S. Wibern (21. Fortsetzung.)

Er schüttelte den Kopf: „Ihre Durchlaucht glaubt, mich immer einbringlicher ermutigen zu müssen“, flüsterte er vor sich hin. „Sie denkt, nur die Schüchternheit, — die Erkenntniß des Rangesunterschieds zwischen der Fürstin — der Schwägerin eines allmächtigen Königs — und dem ungarischen Grafen hielten mich davon ab, das verlangende Wort auszusprechen. Und vielleicht hätte sie recht, wenn —“

Er hielt plötzlich inne, und mit der weißen, wohlgepflegten Hand über die Augen fahrend, machte er eine Bewegung, als wolle er das Bild von sich scheuchen, das sich ihm so lebhaft aufzudrängen trachtete. Minutenlang stand er sinnend inmitten des Zimmers, endlich aber kam wieder Leben in die machtvolle Gestalt. Festen Schrittes bewegte er sich jetzt zum Schreibtisch. Hier ließ sich der Graf in einen weiten Polsterstuhl gleiten, ergriff die Feder und warf einige flüchtige Zeilen auf den bereitliegenden Briefbogen. Dann schloß er das Schreiben und verfaß das zierliche Billet mit der Aufschrift:

„Ihrer Durchlaucht der Fürstin von Balbau.“

Tief athmete er auf, als das Werk beendet war. „Sie wird mir jähren über diese abschlägige Antwort“, sagte er leise vor sich hin. „Aber ich will ihren Unwillen geduldig auf mich nehmen, wenn ich sie nur damit zur Erkenntniß bringe, daß ich mich trotz Allem nicht dazu entschließen kann, der Gatte einer Frau zu werden, welche glauben würde, mich zu sich emporziehen zu müssen.“

Mit diesen Worten erhob sich Graf Kovac, klingelte und übergab dem eintretenden Diener das Billet an die Fürstin zur schleunigen Beforgung.

Ihre Durchlaucht mußte wohl verstanden haben, welche Deutung Hochdieselbe der Weigerung des Grafen, sie auf der Wasserfahrt zu begleiten, beizulegen habe; denn sie zog sich gleich nach Empfang des ablehrenden Briefes in ihre Gemächer zurück und verlangte, allein gelassen zu werden. Als sie dann endlich nach ihrer Hofdame klingelte, blickte diese mit mühsam verhaltenem Staunen in ein todtblaues Gesicht und in Augen, die vom Weinen geröthet waren.

„Das Bodeleben langweilt mich bereits, liebe Horn!“ sagte die hohe Frau dann, indem sie sich gewaltsam zur Ruhe zwang. „Wir wollen Es deshalb verlassen und nach meinem Gute Wengenheim gehen. Von dort aus gedenke ich dann im September eine weite Reise nach dem Süden anzutreten.“

Gräfin Horn verneigte sich nur und traf pflichtschuldigst die nöthigen Vorbereitungen. Aber der ganze kleine Hofstaat der Fürstin errieth, was diese zu dem plötzlichen Verlassen des Bodeortes bewogen hatte, und machte heimlich seine Stoffen. Mitleid hatte man nicht mit den Gefühlen der hohen Frau, wie freundlich und gut sie auch stets gegen ihre Untergebenen war; das Standesbewußtsein allein mußte Irene schablos halten für alles Herzleid, das sie empfand. Es that dies vielleicht auch; denn es vergingen keine sechs Wochen, so las die ganze gebildete Welt in den Zeitungen, daß die Wittve des Fürsten von Balbau, die vielberehete und beneidete Fürstin Irene, sich mit dem Herzog von B. verlobt habe und schon im Laufe des nächsten halben Jahres seine Gemahlin werden würde.

Inzwischen verlebte Graf Kovac angenehme Tage in dem hübschen Bodeort. Der interessante, geistvolle Mann war bald eine populäre Persönlichkeit unter den Gästen und Bewohnern des Dertgens geworden, und wofür er auch kam, fand er Personen, die es sich zur Ehre schätzten, eine Unterhaltung mit ihm führen zu dürfen.

Auch mit Doctor Hubert fand der Graf auf durchaus freundschaftlichem Fuße, nachdem die beiden Herren einmal eine sehr ernsthafte Unter-

redung unter vier Augen gepflogen, während welcher der junge Arzt seine lange beschäftigten Fragen gestellt hatte.

Nur Frau von Truchseß verhielt sich andauernd starr und unnahbar dem Bruder der Dame gegenüber, um deren Willen sie ihr Herzerglück eingebüßt, und als Hubert sie einmal mit sanftem Vorwurf auf die Ungerechtigkeith, die ihrem Benehmen zu Grunde lag, aufmerksam machte und die Mutter hat, dem Grafen zu gestatten, erneuert ihr Haus zu betreten, wurde Frau von Truchseß zum ersten Mal auch gegen den Sohn heftig.

„Sprich nie wieder von diesem Kovac, dessen Name mir schon jeden Blutstropfen sieben macht!“ sagte sie in höchster Erregung. „Zwischen ihm und diesem Hause erhebt sich eine unüberbrückbare Kluft, und ich bedauere nur, daß mein eigener Sohn kein Auge für dieselbe hat.“

Damit hatte Frau Mathilde dem Sohne hochehrenden Hauptes den Rücken zugekehrt und das Zimmer verlassen. Hubert aber wandte sich jetzt an seine Schwester, welche, wie seit Langem schon, bleich und still, über eine Handarbeit geneigt, am Fenster saß.

„Was sagst Du zu dem Vorurtheil der Mutter?“ fragte er sie. Gertha fuhr zusammen. „Ich?“ entgegnete sie verwirrt, faßte sich aber schnell und setzte hinzu: „Nun, ich meine, — Mama hat ganz recht, — so ein Don Juan, wie dieser Ungar!“

„Ein Don Juan?“ Hubert schüttelte den Kopf, dann legte er lächelnd seine Hand auf den dunklen Scheitel der Schwester, indem er fortfuhr: „Gertha, Du beurtheilst den Grafen durchaus falsch!“

„So?“

Sie war aufgesprungen und stand mit wogender Brust, zitternd am ganzen Körper, vor dem Bruder.

„So! So! Also er hat der Fürstin nicht auf so auffällige Weise den Hof gemacht, daß der hohen Frau die Sache schließlich zu viel wurde und sie — ganz überraschend für Jeden — S. verließ? Und dann, ach, Hubert, verzeihe mir, wenn ich Dir weh' thun sollte, aber einmal mußst Du es doch erfahren, damit Du Dich nicht Hoffnungen hingibst, die sich doch nimmer erfüllen würden, — und —“

zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn schwebenden Unterhandlungen mit größtem Interesse. Die Vereinbarungen zwischen Wien und Berlin werden die Grundlage für die in den italienisch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrag einzuführenden Veränderungen bieten. Wenn hierüber eine Verständigung zwischen Wien und Rom erzielt wird, die Unterhandlungen zwischen Wien und Berlin mit Erfolg durchgeführt werden und, im Sinne der bekannten Andeutung C a p r i o ' s, eine günstige Neugestaltung der Handelsbeziehungen zwischen Italien und Deutschland erreicht wird, dann werde man gewissermaßen auch von einem handelspolitischen Dreieck sprechen können, der bei der italienischen Bevölkerung gewiß nicht geringeren Beifall finden wird, als die politische Allianz.

Der vor einigen Tagen aus Afrika zurückgekehrte Freiherr v. S o d e n, welcher bekanntlich früher Gouverneur von Kamerun war und für die oberste Verwaltungsstelle im ostafrikanischen Küstengebiet Deutschlands auszuweisen ist, hatte bereits wiederholte Besprechungen mit dem Leiter der Colonialabtheilung des auswärtigen Amtes. Der Bericht des Freiherrn v. Soden dürfte auf die bevorstehende Neuorganisation des deutschen Colonialgebietes von hervorragendem Einfluß sein. Die Erläuterungen zum Etat des auswärtigen Amtes enthalten die Bemerkung, daß eine weitere Reducirung der Colonialausgaben um den Betrag von etwa 0.5 Millionen Mark jährlich, welcher durch die localen Einnahmen des Colonialgebietes heringebracht werden soll, in Aussicht genommen und daß in diesem Punkte nur noch die Berücksichtigung eines nach Afrika entsendeten höheren Beamten abzuwarten sei. Dieser Bericht dürfte nunmehr zur Vorlage gelangen.

In Betreff der Arbeiten der französisch-spanischen Commission verlaute, daß das Erzielen eines Einvernehmens über die Cap-Blanc-Frage keine Schwierigkeiten zu bieten scheint; schwieriger gestaltete sich die Rio-Mouni-Frage, hinsichtlich welcher die Franzosen sich auf die mit den Regierungen, dem Deutschen Reich und dem Kongostaate bestehenden Verträge, die Spanien dagegen auf die Occupation verschiedener an dem Flusse gelegener Punkte und Zollposten berufen. Wenn das Erzielen eines Einvernehmens unmöglich wäre, werden die spanischen Delegirten die Entscheidung durch einen Schiedspruch beantragen. Man ist noch im Unklaren, ob ein solcher seitens Frankreichs angenommen würde.

In einer in Xrales gehaltenen Rede erklärte P a r e l l, es sei in seiner letzten Zusammenkunft mit D' B r i e n zu einem Einvernehmen gekommen; er wisse nicht, ob die gegnerischen Deputirten eine Entscheidung getroffen haben, es wäre aber ihr Fehler, wenn die Lösung der Frage nicht beendet würde.

Dem „Ruski Invalid“ zufolge wurde die Formirung zweier Festungs-Infanterie-Bataillone für Bizerte im Gouvernement Petrofow und eines dritten solchen in Kowno angeordnet.

Anlässlich des armenischen Weihnachtsfestes begnadigte der Sultan 76 von 89 Armeniern, welche in Konstantinopel der Durchführung ihres Processes harrten; die übrigen 13 bleiben in Haft. Die Begnadigten wurden sofort in Freiheit gesetzt und begaben sich in die Kirche, um für das Wohl des Sultans zu beten.

Die brasilianische Gesandtschaft in Paris theilt mit, daß in Brasilien vollkommene Ruhe herrsche. Die legislative Versammlung legt ihre Arbeiten unter günstigen Umständen fort; dieselbe hat successive im Einverständnisse mit der Regierung die Verfassungscapitel bezüglich der Bundesorganisation, der legislativen Executiven und gerichtlichen Gewalt votirt. Die Bundesorganisation umfaßt auch die Bestimmungen bezüglich der Rechte der Bundesgewalt in Angelegenheiten des Steuerwesens und der Bestimmungen, welche der Regierung die erforderlichen Befugnisse erteilen, um die Verpflichtungen gegen die auswärtigen Gläubiger zu erfüllen.

„Reuter's Office“ meldet aus Mexiko, daß die Gerüchte von einer bevorstehenden Lage in Guatemala unbegründet seien. Präsident Barillas habe persönlich nach Mexiko telegraphirt, daß überall im Lande Friede herrsche und daß er nicht daran denke, vor Ablauf seiner Amtsdauer den Posten eines Präsidenten zu verlassen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 20. Januar.

Die heutige Verhandlung des Kinderbewahrgesetzes im Abgeordnetenhaus nahm folgenden Verlauf:

Baron Eugen Salmen begrüßt mit Freude das Ziel, das sich der Gesetzentwurf laut dessen §. 1 gesteckt und wünscht, es möchte dasselbe zum Heile des Vaterlandes und der hochwichtigen Sache möglich vollständig erreicht werden, glaubt aber, daß dies in Ungarn im Wege der Gesetzgebung überhaupt kaum möglich ist, wie denn überhaupt, mit Ausnahme Frankreichs, kein europäischer Culturstaat es wagte, die überaus heikle Sache durch ein Gesetz zu regeln, sondern es der Gesellschaft überließ, für die ihrer Fürsorge bedürftigen Kinder in der den Verhältnissen am besten entsprechenden Weise zu sorgen. Die keineswegs gelungenen Bestimmungen des Gesetzentwurfes sind nur ein Beweis der großen Schwierigkeit der Lösung dieser Frage durch ein Gesetz, das der großen Kindersterblichkeit nicht abhelfen, mit seinen Zwangsbestimmungen aber keineswegs zum Guten führen werde.

Die Sachgenossen haben seit längerer Zeit mit verhältnismäßig günstigem Erfolg viel gethan, um Kindergärten und Bewahranstalten ins Leben zu rufen. Nach den neuesten Daten haben sie freiwillig, aus eigenen Mitteln,

Sie unterbrach sich; groß und verwundert blickte ihr Auge zu dem Bruder auf. Warum lächelst er nur so überlegen auf sie herab, weshalb schüttelte er den Kopf, — ach, und nun kam es harmlos über seine Lippen:

„Herzchen mach' keine so feierliche Vorrede: Sie ist nur Zeitverwendung, denn ich weiß alles, was Du mir da sagen willst. Aber ich versichere Dich, ich habe Graf Kovac in keiner Weise als Nebenbuhler zu fürchten. Du weißt ja, daß ich der Freund des Grafen bin und sein volles Vertrauen besitze. Aus seinem eigenen Munde weiß ich auch, daß er sich vor Jahren um Ania bemohnte, aber das Wort zurückgegeben hat, als er erfuhr, daß das vermeintliche Fräulein von Starenberg — die Tochter des Landesverrätters Sodinghausen sei.“

„Ja, ja; aber —“ warf Gertha hier ein.

„Still, Kleine, ich weiß auch noch mehr! Ich weiß, daß der Graf später mit andauernder Reue an sein begangenes Unrecht dachte, und mir ist auch bekannt, daß er Ania durch Dich um eine Unterhaltung bitten ließ. Aber eben so genau weiß ich auch, daß — und jetzt kommt die Hauptsache — daß das Fräulein dem Grafen ein für allemal jede Hoffnung auf ihren Besitz genommen, und daß Kovac diese Erklärung nicht bejammert hat!“

„Gubert!“

In dem Gesicht des jungen Mädchens ging und kam die Farbe.

„D, Gubert,“ flüsterte sie dabei, „was sagst Du mir?“ — Und dann drückte sie plötzlich, in der vollen Erkenntnis, sich in all' ihren Gefühlen verrathen zu haben, die Hände vor das Gesicht und weinte leise.

Liebevoll nahm der Bruder die bebende Gestalt in seine Arme.

„Kleines Mädchen,“ flüsterte er dabei, „so hat auch Dich Gott Amor mit seinem Pfeil getroffen! Aber daß es gerade dieser Graf sein muß, dem sich Dein unschuldiges Herz zugewendet, — Kovac, welchen die Mutter haßt um seiner todtten Schwester willen! Freilich begreife ich Deine Gefühle; denn je näher ich den Ungarn kennen lerne, desto gewaltiger wirkt der Zauber seiner Persönlichkeit auf mich. Und ich fasse es kaum, daß der stolze, vornehme, vielbewunderte und vielbegehrte Magyar ein so aufrichtiges Gefallen an meinem kleinen, einfachen Schwesterchen findet, wie er selbst es mir einflüstert.“

(Fortsetzung folgt.)

bereits 31, ja nach den neuesten Daten 36 Kindergärten und Bewahranstalten eingerichtet. Dies ergibt eine solche Anstalt auf etwa 6450, beziehungsweise 5500 Seelen. In Frankreich entfällt, trotz der zwingenden Bestimmungen des dortigen Gesetzes, eine Anstalt auf 6300 Seelen, während in ganz Ungarn erst auf 21.000 Seelen eine Bewahranstalt, beziehungsweise ein Kindergarten entfällt. Durch die gleich eifrige Thätigkeit der ungarischen Gesellschaft könnte sich das Kinderbewahrwesen in Ungarn ohne gesetzliche Bestimmungen gleich günstig entwickeln, wie es sich ja auch in verschiedenen europäischen Staaten ohne gesetzliche Regelung, lediglich durch die freie Thätigkeit der Staatsbürger günstig entwickelte.

Redner legt die Verhältnisse der Sachgenossen dar, die, von Rumänen umgeben und darauf angewiesen sind, mit ihnen in deren Sprache zu verkehren, wenn ihre eigene Nationalität erschüttert wird, nicht im magyarischen, sondern im rumänischen Element aufgehen würden. So sehr sie an ihrer Nationalität festhalten, erkennen sie doch an, daß ihre Existenz auf's engste mit der Ungarns verknüpft sei, sie wünschen bloß eine dem Gesetze entsprechende gerechte und billige Behandlung und daß sie wieder die festen Stützen des Staates sein könnten, die sie vor der Trennung von Ungarn in der glänzenden Zeit der ungarischen Könige gewesen. Sie wünschen das Gedeihen und die Kräftigung des ungarischen Staates, das Gedeihen und die Kräftigung des zur Führung berufenen magyarischen Stammes, dessen Sprache in den letzten Decennien ja in früher kaum geahnter Weise sich verbreitet hat. Doch wünschen sie, daß die Entwicklung des Staates und des leitenden Stammes ohne Zwang, auf naturgemäße Weise, erfolge.

Der natürliche Weg hiezu ist der, daß jeder Bürger des Staates, welchem Volksstamme immer er angehört, seine Pflichten dem Staate gegenüber in jeder Hinsicht erfülle, daß er arbeite, keine Mühe scheue für das Wohl des Vaterlandes. Wir erkennen mit Dank die Verdienste an, die sich ausgezeichnete Staatsmänner für den Staat erworben haben, halten es aber für notwendig, daß alle Staatsbürger, ohne Unterschied der Race, unsere leitenden Staatsmänner mit zäher, ausdauernder Arbeit unterstützen. Der leitende Stamm, der den Staat gründete, ist dazu berufen, mit seiner hervorragenden Begabung, mit zäher, ausdauernder Arbeit den übrigen Bürgern des Staates in jeder Beziehung mit dem Beispiel voranzugehen, nach dem Grundsatze „noblesse oblige“. Im Gewerbe, beim Handel, in jedem Zweige der bürgerlichen Thätigkeit wird die ungarische Sprache dann am sichersten zur beherrschenden Stellung kommen, wenn möglichst viele Bürger des leitenden Stammes sich diesen Fächern widmen und mit fleißiger, vorzüglicher Arbeit sich darin auszeichnen.

Dies ist der Weg, auf welchem sich die großen Culturvölker des Westens aus den keineswegs gleichartigen Volkselementen ihrer Staaten emporgearbeitet haben, für ihre Sprache Eroberungen machten, blühend und mächtig wurden. Auf sicherster Grundlage, auf die am meisten berechnete Weise, mit nachhaltigster Wirkung, wird auch die ungarische Sprache sich so verbreiten.

Er lehnt die Vorlage ab.

Hierauf folgte ein reichhaltiges Plaidoyer zu Gunsten des Gesetzentwurfes. Albert Kovacs von der gemäßigten Opposition gab der Freude Ausdruck, daß der Unterrichtsminister einen Gesetzentwurf einreichte, mit welchem der Redner vollkommen einverstanden sei. In den Bewahranstalten seien die Kinder jedenfalls besser aufgehoben, als wenn sie von den wegen ihrer Arbeit den ganzen Tag über abwesenden Eltern ohne Aufsicht zu Hause gelassen werden.

Der nächstfolgende Redner, Ludwig Mocsary, begann mit der Erklärung, er sei sich sehr wohl bewußt, daß seine Worte keinen allgemeinen Beifall finden würden. Und dies traf auch ein. Mocsary verfocht nämlich die Ansicht, daß der vorliegende Gesetzentwurf über die erlaubte Grenze hinaus in die Rechte der Familien eingreife, ferner, daß er keine erspriesslichen Folgen haben werde, denn als eine solche könne die allgemeine dreiprocentige Steuererhöhung nicht betrachtet werden, und etwas Anderes werde man durch den Gesetzentwurf ohnehin nicht erreichen. Das sei die reine Verschwendung. Der wahre Zweck des Gesetzentwurfes sei die Magyarisirung, und das könne Redner nicht billigen. (Große Unruhe der äußersten Linken.) Die Gebildeten lernen ohnehin ungarisch, aber bei den untersten Schichten der nichtungarischen Bevölkerung werde man dies nicht erreichen. Da müsse sich der Staat zu den armen Leuten hinablassen und sowohl in der Verwaltung als in der Rechtspflege Verfügungen treffen, damit die Leute in ihrer Muttersprache zu ihrem Rechte kommen können. (Die äußerste Linke bricht in lautes Lachen aus.) „Das ist der Grundgedanke des Nationalitätengesetzes von 1868“, fuhr der Redner fort; „dieses Gesetz besteht noch und Niemand darf hier sagen, daß ein gültiges Gesetz zu ignorieren sei.“ (Große Unruhe der äußersten Linken und Rufe: Wer sagt das? Er mißverstehst das Gesetz. Es war ein Fehler, dieses Gesetz zu schaffen.)

Es wurde auch nicht mehr ruhig im Hause. Unter anhaltendem Lärm führte Mocsary noch aus, daß die Nationalitäten durch gewaltthätige Magyarisirungsversuche nur aufgereizt werden; dies wäre ein zu hoher Preis für die Vorlage, er lehne sie daher ab.

Koloman Tórs meint, man hätte auf Alles eher gefaßt sein können, als darauf, daß der Gesetzentwurf in seinen Intentionen werde angefochten werden. Redner behält sich für die Details verschiedene Verbesserungsvorschläge vor; im Allgemeinen nimmt er die Vorlage an. Derselbe entspricht einem Wunsch, welchen Redners Partei seit 20 Jahren im Hause vertritt. Redner wendet sich gegen die Ausführungen Jay's. Wenn dieser die Fürsorge des Kronstädter Comitats auf dem Gebiete des Kinderbewahrwesens vertheidigt findet, sei es unbegründlich, wie er gegen eine Vorlage stimmen könne, die nichts Anderes bezweckt, als Dasjenige, was im Kronstädter Comitats geschaffen wurde, auch auf dem Gebiete anderer Municipien in's Leben zu rufen.

Ist doch das Maß des Zwanges, welches dieses Gesetz anwendet, viel geringer, als jenes Maß, das im Volksschulgesetz zur Geltung kommt. Dieser Zwang geht nicht weiter, als die Eltern zur Erfüllung ihrer natürlichen Pflichten den Kindern gegenüber zu verhalten. Angesichts der Thatfache, daß der Staat sammt der Gesellschaft kaum im Stande ist, die auf diesem Gebiete zu erfüllende Aufgabe zu bewältigen, ist es sonderbar zu verlangen, daß der Staat hier auf jede Intervention verzichtet solle. Jay hat auch von dem „andächtigen Gebet“ mit einer gewissen Ironie gesprochen. Dem gegenüber verliest Redner ein in den Kinderbewahranstalten gebräuchliches Gebet, um zu zeigen, daß dasselbe jedem Kinde, welcher Confession es auch angehört, in den Mund gelegt werden kann. Dieser Gesetzentwurf steht jeder Magyarisirungsstendenz fern. Welchen Nachtheil kann es denn auch bringen, wenn ein Kind die Sprache des Staates erlernt?

Redner nimmt die Vorlage an.

Josef Schuster weist zunächst die Ehrentitel Particularist und Irredentist, die von Seiten der Vorredner seinen Principiengenossen verliehen wurden, als ihm nicht gebührend, mit Entschiedenheit zurück. Auf den Gesetzentwurf übergehend, kann er diesen nicht annehmen, weder vom Standpunkte der Politik, noch von dem der Erziehung, weil derselbe nach beiden Richtungen hin sich in Gegensatz stellt zu allgemein als richtig anerkannten Grund- und Erfahrungssätzen. Er kann ihn aber auch nicht annehmen — und dies ist ihm ein ebenso sonderbares als gewichtiges Argument — weil er nicht im Einklange steht mit jener staatsmännischen Besonnenheit und Ueberlegenheit, die wir an dem geehrten Herrn Cultusminister gewohnt sind und die erwarten lassen, daß Graf Csaty auch auf dem Gebiete der Schulpolitik mit entschlossener Initiative eingreifen und dieselbe in ganz andere Bahnen lenken würde. Leider trägt dieser Gesetzentwurf ganz den Stempel des Geistes der früheren höchsten Unterrichtsverwaltung, deren größter Fehler darin bestand, daß sie sich von der Tyrannei der sogenannten öffentlichen Meinung beeinflussen, drängen und einschüchtern ließ.

Redner wendet sich nun gegen den Sprachzwang und bezeichnet diesen als das unnatürlichste und vergeblichste Mittel zur Verbreitung einer Sprache. Nicht Zwang, sondern Freiheit muß die Lösung der Regierung auf dem Gebiete der Sprache sein. Und je größer die Freiheit ist, umso schneller und sicherer wird sie ihr Ziel erreichen. Nachdem Redner noch mit Wärme und Entschiedenheit für die ungarische Sprache als die erste Sprache des Landes und als Staatsprache eingetreten und nachdem er betont, daß es den Führern des sächsischen Volkes an dem richtigen Verständniß für den unschätzbaren Werth und die Nothwendigkeit der Kenntniß der ungarischen Sprache für die sächsischen Jugend nicht fehlt, und daß diese sich ihrer diesbezüglichen Pflicht vollkommen bewußt sind, wendet er sich gegen jene Wortführer der öffentlichen Meinung, die als Alpha und Omega aller Staatsweisheit in der Sprachenfrage sehen und es für die oberste und wichtigste Aufgabe der Regierung halten, die Staatsprache den verschiedenen andersprachigen socialen Bestandtheilen zwangsweise aufzuzwingen.

Zum Schluß bittet er die Regierung und alle einsichtigen und weitblickenden Führer der ungarischen Nation, gegen den Chauvinismus ankämpfen zu wollen, in dem er das größte Hinderniß zur Schaffung des mächtigen modernen Culturstaates erblickt.

Redner nimmt den Gesetzentwurf auch im Allgemeinen nicht an.

Schließlich ergriff heute noch Graf Alexander Karolich das Wort. Er billigte im Allgemeinen die Intentionen des Gesetzentwurfes, speciell die auf die ungarische Sprache bezüglichen Verfügungen, setzte dann aber auseinander, daß der Vorlage seiner Ansicht nach verschiedene Mängel anhaften. Namentlich sei nicht bestimmt, wer darüber zu urtheilen haben werde, ob die Kinder sich zuhause einer genügenden Beaufsichtigung und Vorlesung erfreuen, oder ob sie in die Bewahranstalt wandern müssen. Soll das auf dem Dorfe dem Kleinrentier oder dem Nachtwächter überlassen werden? In dieser Beziehung müsse den Eltern eine gewisse Sicherheit geboten werden. Ferner wäre es wünschenswerth, auch für kleinere als dreijährige Kinder zu sorgen, indem die Bewahranstalt mit einer Creche verbunden würde. Der Gesetzentwurf lege den Gemeinden neue Lasten auf, deshalb sollte auch auf die Kräfte der einzelnen Gemeinden Rücksicht genommen und nicht ein Gesetz geschaffen werden, dessen Durchführung an vielen Orten einfach unmöglich wäre. Schließliche erklärte Graf Karolich, daß die Katholiken sich es nicht nehmen lassen wollen, in ihren confessionellen Bewahranstalten confessionelle Gebete zu lehren. Im Sinne seiner obigen Aeußerungen werde er bei der Special-Berathung Änderungsanträge stellen. (Beifall links.)

Schluß der Sitzung um 2 Uhr. Morgen wird die Generaldebatte fortgesetzt.

Stimmen aus dem Publicum.

Die bedauernswerthen Fußgänger, deren Verhältnisse sie zwingen, den Weg aus der Oberstadt mitunter auch öfter über die 60 Stufen der Sagt i ege an Tagen, wie die jetzigen, nach der Unterstadt zu machen, erlauben sich an die betreffende Behörde die achtungsvolle Anfrage zu richten:

Ist vielleicht in früherer Zeit ein Beschluß gefaßt worden, welcher die Herstellung des Geländers an der rechten Seite der Sagt i ege auf dem Wege zur Unterstadt (die linke Seite ist nämlich wegen des dahin geschaukelten Schnees nicht sehr practicabel) nur in dem Falle gestattet, nachdem vorher einige Menschen Arm- oder Beinbrüche oder sonstigen Leidschaden auf der gegenwärtig gefährlichen und schlüpfrigen Passage erlitten haben?

Ferner hat die Verordnung, daß das Trottoir vor den Häusern bei Schneefall und Glätte mit Sand, Sägemehl oder Asche bestreut werden müsse, keine Geltung für die Unterstadt, wo das Trottoir an manchen Stellen so eisglatt ist, daß es dem Gistausplatz in der Schweißgasse Concurrentz machen kann? Mehrere Sagt i ege-Passanten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Januar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät besuchte am 20. d. Vormittags den Erzherzog Karl Salvator und drückte demselben sein Beileid aus. Ihre Majestät trifft nach den bisherigen Dispositionen am 28. d. wieder in Wien ein. — Die Hofburg-Barracke, wo die Leiche der Erzherzogin Maria Antonia aufgebahrt ist, war am 20. d. von Tausenden besucht, mit weishevoller Anacht näherte sich das Publicum der verbliebenen Prinzessin und betrachtete mit dem Gefühle der Wehmuth die vom Tode nicht entstellten Züge der so jung Dahingeshiedenen. — Kaiser Wilhelm II. übermittelte telegraphisch im Wege der deutschen Gesandtschaft den Ausdruck seines Beileids an die Familie des verstorbenen Geschäftsführers Bancroft, indem er auf die zwischen seinem Großvater und Bancroft bestandene Freundschaft hinwies.

Cardinal-Fürstprimas Simor ist gefährlich erkrankt.

(Beschäftigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Professor der Klausenburger staatlichen Lehrerbildungsanstalt, Dr. Franz Koch, in seiner Stellung bleibend bestätigt.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) verlaublich, daß der Torbaer Advocat Alexander Gezeji in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichen und zum Verwalter der Kanzlei des Verstorbenen der Torbaer Advocat Michael Gezeji ernannt wurde.

(Volkszählung in Hermannstadt.) Das Resultat der Volkszählung weist 1941 Häuser, 9895 Männer und 11.539 Frauen, zusammen 21.434 Einwohner auf. Rechnet man zu dieser Summe die bei häufig 3300 zählenden activen Militärpersonen hinzu, so beträgt die gesammte Bevölkerung der Stadt Hermannstadt 24.734 Einwohner, was seit der letzten Volkszählung im Jahre 1880 einen 100/100-igen Zuwachs beträgt.

(Frühlingsfest.) Nachdem die Logen für das Frühlingsfest bereits sämtlich vergeben, wurde noch eine Reihe reservirter Sige auf der Galerie, von wo insbesondere auch die Decoration des Saales vorzuführen übersehen werden kann, hergerichtet, auf welche Vormerkungen in der Verhandlung des Herrn Jos. Drotleff entgegengenommen werden. Natürlich können auch diese Sige nur von zum Feste Geladenen benützt werden. Es wird beabsichtigt, den Tanz auf dem Feste mit Sir Roger, einem neuen englischen Tanze, zu eröffnen. Dieser Tanz wird in Colonnen zu je 8 Paaren getanzt. Sobald sich eine solche Colonne gebildet, wird ersucht davon das Feste Comitö (großer Ring 11, II. Stock) in Kenntniß zu setzen damit der Tanz noch vor dem Feste durch ein Comitömitglied der Colonne eingeleitet werden kann.

(Romänenaall.) Die Beliebtheit, deren sich das von rumänischen Frauenverein zur Förderung seiner humanitären und culturellen Zwecke seit einer Reihe von Jahren in jeder Carnevalsaison veranstaltete Ballfest erfreut, zeigte auch vorzestern seine selbstbegründete Beständigkeit. Der Ball war auch diesmal ganz voll und zeichnete sich durch einen prächtigen jugendfrischen Damenstolz, geschmackvolle Toiletten und rege Theilnahme aus. Selten haben wir so viel liebliche Erscheinungen im städtischen Redoutensale vereinigt gesehen, als am Mittwoch Abend. Und im Punkte der Toilette war Vorzügliches geleistet. Funkelnde Augen, Walzerklänge, Herzlophen hinter Spitzengähern, Schleppen, reizende Schultern, Blide und Wiberhaken, gebildete Augen — kurz — ein modernes Märchen; das eine glänzende Gesellschaft, darunter Ihre Excellenzen Corps-Commandant G. d. C. Freiherr v. Szveteny und H. M. Freiherr v. Waldstätten, die Generalmajore Freiherr v. Pach und Sah, viele Stabs- und Oberofficiere, Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister, der erzbischöfliche Vicar Dr. Puscaru u. m. A. Die Tanzordnung trug internationales Gepräge, indem neben der Sora, Ardeleana und Romana dem Walzer, der Polka

und Quadrille war mit dem erlebnem Geis Hausregiments gütigen Wort einem der ich Ballcomitö, des Vereines u Möglichst getz zu erhöhen.

(T h verwehung am Gastspiel heute ein. Da das Abende stattfin 23. d., das bis Mafsch zur

(K o Wochen Inject Lungentränke seiner Klunt b zelnen Kranken Tage. Auch e besser. Aus d

(P o kammern war interessirter Rat der Firma C damit er weiter

Auf diese fährlichen Kund verdient, im A

Von vor zu können, we Interessen in C und zu fördern

Das allg lediglich zwisch sondern sich a Verfrachtung u die Entwicklung Ganzen ist nur Kraft, sei es ab ein vollständiges

Diesen D Stationen und ihre staatlichen, am besten befä es auch den ab ebenso billig bezw. das Erge

Hierbei ar Dedung der G vertehre gegriffe

Dem die der Bevölkerung bei einem Drit

Daß dies genannten Eilgu genannten Firm natürlich ledigl wobei ihnen die kommt, welcher Sages ermöglicht

Es ist da der Zunahme nöthigt sein kan weitereingende

Aus diese durch Gewähr werden.

Mit Rech vollkommene d Geschäftswelt, d padatverkehrs zu reiches Wirksam beides mit sich besser und vollk

wird von einem des Beförderung Zum Sch

Berringerung Last fallen würd aus diesem Grun

(Aust der Kronstädter daß zu der in d stattfindenden für der Anmeldu

muß wiederholt Kammer gericht minister großes die Erzeugnisse Fabrikindustrie vertreten seien.

auf Verlangen u zur Verfügung v

(Verst Eine Deputation unter Führung d

Ackerbauminister die Vertragsverbe deutschen Märkt gewinnen, eine

durch Verstaatlic Interesse der M frankheiten von Kontrolle von P

hütanzsubalten. pitation, sowie

jetzigen Viehmarl Neumann un

daß der Wunsch von dieser Seite das Veterinarve

sprechend zu heb trauen, welches d

hinderte, zu Gun der Öffnung An richtungen geling

und bezeichnet  
Breitung einer  
der Regierung  
heit ist, um  
er Redner noch  
he als die erste  
und nachdem er  
richtigen Ver  
heit der denatig  
t, und das diese  
wendet er sich  
lpha und Omega  
für die oberste  
sprache den ver  
he aufzunötigen.  
bitigen und weit  
baumwismus an  
e Schaffung des  
en nicht an.  
olpi das Wort.  
wurdes, speciell  
etzte dann aber  
ene Mängel an  
urtheilen haben  
wiftigung und  
en müssen. Soll  
ichter überlassen  
ewisse Sicherheit  
für kleinere als  
mit einer Gröhe  
den neue Laiken  
meinen Küchlich  
Durchführung an  
te Graf Karolci,  
ne confessionellen  
ne seiner obigen  
nderungsanträge  
e Generaldebatte  
ie sie zwingen,  
60 Stufen der  
adt zu machen,  
frage zu richten:  
worden, welcher  
ite der Sagtiege  
wegen des dahin  
ionle getätigt,  
er ionigen Leib  
Passage erlitten  
den Häusern bei  
besreut werden  
vor an manden  
herwiggaffe Cou  
Bassanten.  
t. 23. Januar.  
Majestät bet  
or und drückte  
den bisherigen  
burg-Pfarrkirche,  
het ist, war am  
näberte sich das  
den Gefühle der  
dahingehenden.  
der deutschen Ge  
des verstorbenen  
seinem Großvater  
litus und öffent  
urger staatlichen  
leibend bestätigt.  
er) verlauntbar,  
lebens aus der  
des Verstorbenen  
s Resultat der  
39 Frauen, zu  
Summe die bei  
betragt die ge  
obner, was seit  
zunachst betragt.  
s Frühlingst  
orter Sige auf  
pales vortrefflich  
in in der Papier  
den. Natürlich  
benützt werden.  
er, einem neuen  
namen zu je 6  
t, wird erucht,  
ntnig zu setzen,  
ted der Colonel  
sich das vom  
und culturellen  
von verantwortl  
te Beständigkeit.  
einen prächtigen  
ge Befestigung  
im städtischen  
Und im Punkte  
Wasserklänge,  
tern, Blicke in  
abs- und Ober  
sische Vicar  
anales Geprä  
ger, der Polka

und Quadrille auch dem Gardas sein Platz eingeräumt war. Der Saal war mit dem Auge wohlthuenden Gemälden und Tanneneisig mit auseresenem Geschmack decorirt. Die Ballmusik bejorgte die Kapelle unseres Hausregiments in vorzüglichster Weise. Beim Vorhandensein all' dieser günstigen Vorbedingungen konnte es nicht fehlen, daß dieser Ball sich zu einem der schönsten der Saison gestaltete. Das Verdienst gebührt dem Ballcomité, welches unter der bewährten Leitung der für die Interessen des Vereines unermüdet thätigen Präsidentin Frau Marie Cosma das Mögliche gethan hat, um den anerkannten Glanz des Abends womöglich zu erhöhen.

(Theaternachricht.) Herr Mag. Klement, durch Schnee-Verwehung am rechtzeitigen Eintreffen verhindert, kann sein angekündigtes Gastspiel heute nicht beginnen. Der genannte Gast trifft erst morgen hier ein. Da das Theater morgen Samstag, 24. d., wegen der an diesem Abende stattfindenden Bälle geschlossen bleibt, kommt heute Freitag, 23. d., das historische Lustspiel „Der Mann ohne Vorurtheil“ von Sacher-Masch zur Aufführung.

(Kochin.) An der Klausenburger Universität werden seit Wochen Injectionen mit Koch'scher Lymph gemacht, welche sich aber bei Lungentranen nicht sehr bewähren. Hingegen hat Professor Geber auf seiner Klinik bei Lupusstranen überraschende Resultate erreicht. Bei einzelnen Kranken ist die vollkommene Heilung nur mehr eine Frage weniger Tage. Auch ein seit 15 Jahren an Lupus Leidender befindet sich bedeutend besser. Aus der Provinz melben sich zahlreiche Lupusstranke.

(Postpaketverkehr.) Von einigen Handels- und Gewerbetreibenden war an das k. ung. Handelsministerium auf Wunsch mehrerer interessirter Kaufleute das Ansuchen gestellt worden, den Eilgutverkehr der Firma C. H. Firsich & Co. in Budapest und Wien zu unterstützen, damit er weiter ausgedehnt und entwickelt werden könne.

Auf diese Vorlagen hat der Herr Handelsminister mit einem ausführlichen Rundschreiben geantwortet, daß es vermöge seiner Wichtigkeit verdient, im Auszuge zur allgemeinen Kenntniß gebracht zu werden.

Von vorteperein erklärt Se. Excellenz das Ansuchen nicht erfüllen zu können, weil er damit eben mit den wichtigen volkswirtschaftlichen Interessen in Collision gerathen würde, die er auf alle Weise zu pflegen und zu fördern beabsichtigt ist.

Das allgemeine Interesse fordert vom Paketverkehr, daß er nicht lediglich zwischen den Brennpunkten des Verkehrs aufrechterhalten werde, sondern sich auch auf die entlegenen Gebiete des Landes ausdehne und die Verfrachtung überall ständig, sicher und verhältnismäßig billig sei; denn die Entwicklung und Kräftigung des Landes als eines volkswirtschaftlichen Ganzen ist nur so vollständig und sicher, wenn jede einzelne wirtschaftliche Kraft, sei es als Producent, sei es als Consumant dazu beiträgt, was ohne ein vollständiges Netz sicherer und billiger Paketbeförderung nicht möglich ist.

Dieser Dienst erfüllt die k. ung. Post, die vermöge ihrer zahlreichen Stationen und ihres ausgedehnten Verkehrsnetzes, dazu mit Rücksicht auf ihre staatlichen, ja internationalen Garantien zu dieser wichtigen Aufgabe am besten befähigt ist. Bei dem billigen Satze dieses Paketverkehrs wird es auch den abwärts von den Eisenbahnlagen liegenden Parteien möglich, ebenso billig wie die andern Interessenten ihre Bedürfnisse befriedigen, bezw. das Ergebnis ihres Fleißes auf den Markt zu bringen.

Hierbei arbeitet die Post nicht mit Nutzen; im Gegentheil muß zur Dedung der Selbstkosten theilweise zu den Einnahmen aus dem Briefpostverkehr geiffen werden.

Denn diese Kosten stehen im umgekehrten Verhältnisse zu der Dichtigkeit der Bevölkerung und der Selbsthaftigkeit des Verkehrs, so zwar, daß die Post bei einem Drittel des Paketverkehrs mit Verlust arbeitet.

Daß dies so steht, veranlaßt die Post zu einem guten Theile den sogenannten Eilgut-Sammelverkehrs-Unternehmungen und darunter der obengenannten Firma „C. H. Firsich & Co.“ Diese Unternehmungen cultiviren natürlich lediglich den Verkehr zwischen den Brennpunkten des Güterausstausches, wobei ihnen die Ersparung des Stempels des Postfrachtbriefes zu staten kommt, welcher Umstand ihnen vorwiegend die Gewährung eines billigeren Satzes ermöglicht.

Es ist daher die Möglichkeit durchaus nicht ausgeschlossen, daß mit der Zunahme des Privat-Paketverkehrs die k. ung. Post eines Tages genöthigt sein kann, den Paketdienst ganz einzustellen, eine Eventualität, deren weitreichende Consequenzen auf der Hand liegen.

Aus diesen Gründen kann an eine Förderung des Privat-Paketverkehrs durch Gewährung von Begünstigungen an einige Kaufleute nicht gedacht werden.

Mit Recht erwartet dabei Se. Excellenz angeichts der stetigen Bevölkerung und Entwicklung des Postdienstes von der vaterländischen Geschäftswelt, daß sie zur Unterstützung der Post und namentlich des Postpaketverkehrs zur Anpassung an die natürlichen Bedingungen ihrer erfolgreichen Wirksamkeit bereit sei, was wieder die Weiterentwicklung des Postdienstes mit sich bringen würde, von dem es ja anerkannt ist, daß er umso besser und vollkommener ist, in je stärkerer Maße er in Anspruch genommen wird von einem solchen Publicum, das die Bedingungen und Anforderungen des Beförderungsdienstes kennt und sich ihnen anpassen weiß.

Zum Schlusse weist der Herr Minister noch darauf hin, daß die Berringerung der Einnahmen aus dem Postgefälle den Steuerträgern zur Last fallen würde und daher eine Unterstützung der Privatpeculation auch aus diesem Grunde abzuweisen ist.

(Ausstellung in Zemesvar.) Die Interessenten werden von der Kronstädter Handels- und Gewerbetekammer nochmals aufmerksam gemacht, daß zu der in der Zeit vom 19. Juli bis 13. September l. J. in Zemesvar stattfindenden südbanatischen gewerblichen und landwirtschaftlichen Ausstellung der Anmeldeungsfrist am 31. Januar l. J. abläuft. Zugleich muß wiederholt hervorgehoben und betont werden, daß laut einem an die Kammer gerichteten hohen Erlaß Se. Excellenz der Herr k. ung. Handelsminister großes Gewicht darauf legt, daß auf dieser Ausstellung insbesondere die Erzeugnisse der der Staatsbegünstigung theilhaftigen siebenbürgischen Fabrikindustrien, darunter vornehmlich die siebenbürgische Textilindustrie vertreten seien. Prospekte und Anmeldeungsbögen werden den Interessenten auf Verlangen vom Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbetekammer zur Verfügung gestellt.

(Verstaatlichung des veterinärpolizeilichen Dienstes.) Eine Deputation der ungarischen Majntungsinteressenten sprach am 20. d. unter Führung des Reichstags-Abgeordneten Desiderius v. Sigmund beim Ackerbauminister Grafen Andreas Bethlen vor, um mit Rücksicht auf die Vertragsverhandlungen mit Deutschland, welche auf die Viehausfuhr nach deutschen Märkten wieder Aussicht eröffnen, die Regierung dafür zu gewinnen, eine energische und endgiltige Regelung des Veterinärwesens durch Verstaatlichung des thierärztlichen Dienstes durchzuführen, welche im Interesse der Majntungen allein geeignet wäre, die Verschleppung von Viehkrankheiten von den mangelhaft beaufsichtigten, beziehungsweise unter der Controle von Privat- oder Communal-Thierärzten stehenden Viehmärkten hintanzuhalten. Auf die eindringlichen Vorstellungen des Führers der Deputation, sowie auf die aus den Erfahrungen geschöpften Darstellungen der jetzigen Viehmarktverhältnisse der Deputationsmitglieder Mittermann und Reumann äußerte Se. Excellenz seine lebhafteste Befriedigung darüber, daß der Wunsch nach Verstaatlichung des veterinärärztlichen Dienstes von dieser Seite zum Ausdruck gelangt ist, da es auch sein Bestreben ist, das Veterinärwesen Ungarns dem Niveau der westeuropäischen Staaten entsprechend zu heben und zu entwickeln, um auf solche Weise all' dem Mißtrauen, welches bisher das Zustandekommen von Veterinär-Conventionen verhindert, zu Gunsten Ungarns wirksam zu begegnen. Se. Excellenz gab der Hoffnung Ausdruck, daß es auch schon auf Grund der bestehenden Einrichtungen gelingen wird, die Convention mit Deutschland abzuschließen und

erklärte, daß die successive Verstaatlichung des thierärztlichen Dienstes seinerseits schon für 1891 geplant war und im Budget des Ackerbaureferats auch entsprechende Beträge aufgenommen waren, die lediglich deshalb nicht votirt wurden, weil das Parlament diese Angelegenheit als in den Rahmen der Verstaatlichung der Administration gehörig betrachtete und nicht besonders zu behandeln geneigt war. Im Ministerium ist aber der Wille, dem Wunsche der Majntungsinteressenten zu entsprechen, von jeher vorhanden gewesen und beschäftigt sich der Minister mit der Frage auch jetzt, weshalb ihm das durch die Deputation überreichte Memorandum nur erwünscht kommen kann. Unter Berücksichtigung seines besten Willens entließ Se. Excellenz die Deputation, welche nun hoffen kann, daß einem dringenden Bedürfnisse der großen Majntungen hauptsächlich der Spiritusfabriken endlich entsprochen werden wird.

(Volkszählungs-Anekdoten.) In W. war vom 3 bis 6 d. die Volkszählungs-Commission thätig. Ein Bauer wurde, nachdem er seine Angehörigen angegeben hatte, gefragt, ob er nicht vielleicht noch ein Kind habe. Der Bauer stimmt nach und jagt endlich „ja“. Der Volkszählungsbeamte fragt weiter: „Ein Knabe oder ein Mädchen?“ Der Bauer erwiderte: „A klar's Mencherl.“ „Name?“ fragt der Beamte weiter. „Bart's a weng,“ meint der Bauer. Aber das Barten erwies sich als vollkommen vergeblich, denn trotzdem das kleine Mädchen schon anderthalb Jahre alt ist, so wußte der Bauer den Namen seines eigenen Kindes nicht und athmete sichtlich erleichtert auf, als die Hausleute sagten, die kleine heiße „Tinnerl“ (Christine). Der Beamte fragte weiter: „Habt Ihr vielleicht noch jemand Anderen in der Wohnung, eine Afterspartei etwa?“ Der Bauer denkt nach und plagt dann heraus: „Ja, ja, die Sau!“ Die neueste Gattung einer vierfüßigen Afterspartei wurde seitens der Commission mit einer Schalkel begrüßt. Auf einen Volkszählungsbogen wurde in die auf der letzten Seite befindliche Rubrik: „Nähere Bezeichnung der Hausthiere“ von dem betreffenden Hausbesorger eingetragen: „grün angefarbte!“

(Eine erschütternde Katastrophe) ereignete sich am 20. d. Mittags in dem kroatischen Städtchen Sussak, woselbst in dem Hause eines Steinbruchmyners, der gerade bei dem Dynamit-Wärmeapparat beschäftigt war, eine Schachtel Dynamit explodirte, wodurch eine Person sofort getödtet, während sieben Personen schwer verletzt wurden.

(Koch's Heilmittel.) Aus Berlin, 20. d. wird berichtet: In der gestrigen Versammlung des Vereines für innere Medicin demonstirte Dr. Guttman an den Leichenstücken eines an hochgradiger Lungentuberculose Verstorbenen, daß auch am Darm geschwürige Prozesse bestanden, die in Folge der Anwendung des Koch'schen Heilmittels nahezu gänzlich abgeheilt seien. Es sei sonach auch die Heilung von Darmgeschwüren mit dem Koch'schen Mittel zu erreichen. — Ueber die Abgabe des Koch'schen Heilmittels an die Apotheken sind gegenwärtig im Cultusministerium Verhandlungen im Zuge. Morgen wird über die damit zusammenhängenden Fragen die wissenschaftliche Deputation für Medicinalwesen gehört werden. Es handelt sich hiebei namentlich um die Einreichung des Heilmittels unter die Zahl derjenigen, für welche besondere Vorschriften über die Art ihrer Abgabe durch die Apotheken bestehen. Professor Koch erklärt jetzt im Gegenjage zu seiner früheren Ansicht, daß sein Heilmittel den praktischen Verzten zu übergeben sei, weil in der Praxis derselben die überwiegenden Fälle der physischen Anfangsstadien vorkommen, für welche das Mittel eigentlich wirksam ist, während in den Kliniken überwiegend hochgradige Phthysen vorkommen, welche jenseits der Heilgrenze liegen.

(Bomben-Attentate.) Am 18. d. wurden in Livorno drei Bomben geworfen, eine in den Hof des Palais des Grafen Labarel, eine zweite in das Palais Kaiser in der Via Ricajoli, die dritte vor dem Palais des Deputirten Maucordato in der Via Agelio. Der Schaden ist nur gering. Der Grund der Attentate scheint localpolitischer Natur zu sein.

(Ein wissenschaftlicher Fund.) Auf einem britischen Museum befindlichen Papyrus-Manuscripte wurde eine fast vollständige Festabhandlung des Aristoteles über die Athener Verfassung aufgefunden.

(Fußreise von Rußland nach Paris.) Aus Paris vom 18. d. wird berichtet: Ein russischer Officier Namens de Winter, welcher den Weg von der russischen Grenze bis hieher zu Fuß zurückgelegt hat, ist heute Vormittags hier angekommen. Er wurde von einer Schaar Neugieriger mit dem Rufe: „Es lebe Rußland!“ empfangen, welchen er mit Hochrufen auf Frankreich und Paris beantwortete.

(Verhaftung eines Couriers.) Ueber einen ergötzlichen Zwischenfall bei der Reise des Großfürsten-Thronfolgers in Indien berichtet die „Bombay Gazette“. Die Polizei hatte, wie es scheint, außerordentliche Vorsichtsmaßregeln für die Sicherheit des russischen Thronfolgers getroffen, da es hieß, daß eine Menge verdächtiger Subjecte in Bombay aufgetaucht sei. Als der Großfürst von der Landungsstelle, dem sogenannten Bunder, nach dem Regierungshause zu fahren im Begriffe stand, verjuchte sich ein Ausländer durch den Polizei-Cordon einen Weg nach der Equipage des Czarenwitsch zu bahnen. Da man ihn zurückhielt, wurde er nur noch aufgeregter. Die Polizisten, welche seine Sprache nicht verstehen konnten, führten ihn als gefährlichen Menschen in Gewahrsam und nahmen ihm seine Papiere ab. Das Mißverständnis klärte sich jedoch bald auf, und es kam zu Tage, daß der Mann ein russischer Courier war, welcher dem Czarenwitsch nach dessen Ankunft in Vieschasten übergeben sollte. Sein Ungehum ging aus dem Wunsche hervor, sich seines Auftrages ungehindert zu entledigen. Mittlerweile wunderte es den Czarenwitsch, daß er die erwarteten Briefe nicht erhielt. Die Behörden entschuldigten sich und überlieferten dem Prinzen seine Briefe, welche die vorsichtige Polizei einstweilen beschlagnahmt hatte.

(Auf der Glemnjagd verunglückt.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, bestätigt es sich, daß der berühmte Operateur Dr. Reyher auf der Glemnjagd in der Nähe des Dorfes Belostitowa verunglückt ist. Sein Doppelgewehr entlud sich, die Kugel fuhr dem Unglücklichen durch den Kopf und tödtete ihn auf der Stelle. Es sollte ein Treiben auf Glemn stattfinden. Die Herren hatten ihre Plätze eingenommen, und zwar Dr. Reyher den Standort Nr. 1 auf dem Hügel der Schützenkette. Dort erwartete er auf einem Jagdhuhf sitzend das Antreiben des Wildes. Der nächste Platz war dem Professor Janzen zugefallen. Nach einer halben Stunde näherten sich Thiere der Schützenlinie und es fielen nach einander drei Schüsse, mit denen das Treiben endete. Beim Verlassen ihrer Standplätze fanden die übrigen Schützen den Dr. Reyher vor seinem Jagdhuhf in den Schnee gesunken: eine Kugel seines doppelläufigen Stuzens war durch das Hirn in den Kopf gedrungen und hatte sofort den Tod verursacht. Dieser entsehlige Abschluß der froh begonnenen Jagd läßt sich nach dem Urtheil der Jagdgenossen dadurch erklären, daß Dr. Reyher, den Stuzen mit gespanntem Hahnen zwischen den Knien auf seinem Stuhle sitzend, beim unerwarteten Fallen des ersten Schusses sich plötzlich aufrichten wollte, wobei die Richtung des Gewehres verändert wurde und der eine Lauf sich entlud. Eine andere Nachricht besagt, Dr. Reyher sei auf seinem Jagdhuhf eingeschlafen gewesen und, durch die Schüsse munter gemacht, hastig aufgesprungen; dabei habe sich sein Stuzen entladen.

(Eine abgebrannte Teppichfabrik.) Dobson's Teppichfabrik in Philadelphia, die größte der Unionsstaaten, brannte am 17. d. fast gänzlich nieder. Der Schaden betragt anderthalb Millionen Dollars; viertausend Arbeiter sind beschäftigungslos geworden.

(Eine furchtbare Gas-Explosion.) Eine furchtbare Gas-explosion fand am 18. d. in Findley (Ohio) statt. In dieser großen Handelsfabrik ist das Hotel Marvin das eleganteste und die Ausstattung deselben ist eine geradezu luxuriöse. Besonders reich ist der Speisesaal ausgestattet. Kurz vor der Speisestunde waren fünf Kellner, durchwegs Schwarze, damit beschäftigt, die Vorbereitungen für die Table d'hôte zu treffen, an der über 160 Personen theilnehmen sollten. Sie versipruten einen intensiven

Gasgeruch, doch achteten sie deselben nicht. Da trat die Kellnerin ein, welche die Tischwäsche brachte, und da sie aus der unterirdisch gelegenen Wäschekammer kam, hatte sie eine Laterne mit einem brennenden Lichte in der Hand. Kaum war das Frauenzimmer im Saale, als eine furchtbare Explosion erfolgte, welche den Speisesaal förmlich auseinanderriß. Der Hotelier und sein Compagnon, die sich in dem anstehenden Bureau befanden, wurden durch herabfallendes Mauerwerk derart beschädigt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Als man in den Saal drang, der zum Theile zum Schutthaufen geworden war, war der Anblick ein entsehliger. Die sechs darin befindlich gewesenen Personen lagen in Stücke zerrissen da. Ein Körper lag ohne Kopf und der Kopf lag mit entsehliger vergerren Zügen auf einem der herabhängenden Luster, dort wieder sah man einen Arm, hier einen halben Brustkorb und aus dem Schutte ragten die Füße eines Menschen hervor. Es ist noch ein Glück zu nennen, daß die Explosion zu dieser Zeit stattfand. Ein Stunde später und 150 Personen wären sicherlich ein Opfer der Katastrophe geworden. Der Schaden ist ein sehr großer und dürfte sich auf fünfzigtausend Dollars belaufen.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 22. Januar.

Fräulein Else v. Walderjee hatte gestern trotz bedenklicher Concurrenz, die dem Theater durch einen von jeher Anziehungskraft übenden Wohlthätigkeits-Elite-Ball und ein noch immer über den Beginn der Vorstellungen im Theater sich hinausziehendes Geseft mit Musik bereitet gewesen, an ihrem Benefice-Abend die schmeichelhafteste Genugthuung, vor einem bis auf einige Logen im zweiten Range vollen Hause in der Rolle der „Grille“ einen echten und rechten Ehrenabend zu feiern. Sie erhielt im Laufe der Vorstellung nicht weniger als acht Kien-Brachtbouquets, die meistent mit köstlichen Schleifen in Farben der Spender, ferner ein bleibendes Souvenir von Damenhand. Den Werth dieser Gaben erhöhten zahlreiche Beifallsausdrücke und Hervorrufe als bereiter Ausdruck für ihre gute Leistung und Anerkennung zum Aussharen auf der Bahn, auf der sie seit ihrem Wirken auf dieser Bühne unbesrittene große Fortschritte gemacht hat. Neues zu bieten in einer Rolle, in der seit Friederike Schömann (Gräfin Profelch-Oiten) jede Vorsehung ist schlechtlweg nicht denkbar. Es ist daher unbedingt als Erfolg hervorzuheben, daß die tüchtig strebende Beneficiantin, deren äußere Erscheinung so angenehm anpricht, das richtige Maß weiblicher Zurückhaltung und kolobolartiger Wildheit zu treffen und so auch die Empfindungen in ihrem Spiel zu mißchen verstand, in keiner Scene ins Theatralische hinüberzusteifen, sondern stets natürlich sprach und den „Geist“ der Rolle der Francon Vivieux richtig erfaßte.

Herr Schöntag bot als Vater Vorband ein kleines Meisterwerk, das mit den schönsten Gebilden dramatischer Charakterisirung weitefert, deren wir uns erinnern können. Jeder Zug in seinem Spiele war künstlerisch abgefeilt. — Ausgeschiedet gestalteten ihre Rollen auch Frau Auferlich Fadet und Frau Thomas's Söld Mutter Vorband. — Mit vollkommener Sicherheit und allerbittbar Schmeichelei, gemünder Zuvoricht und ebenbürtigem Selbstwuthen gab Frä. Clementine Kolf die stolze, schöne Madelon. — Vortrefflich waren schließlich die Herren Diefenbacher und Wauth als Füllingsbrüder Landry und Didier. Unter so bewandten Umständen ist es leicht erklärlich, daß alle lobenden genannten Damen und Herren lebhaften Applaus und Hervorrufe ernteten.

Original-Telegramme.

Budapest, 22. Januar. (Abgeordnetenhaus.) Staatssecretär Berzeviczy bemerkt hinsichtlich der Magyarisirungs-Tendenzen, daß das, was darüber gesagt werde, im Lande nicht ernst genommen werde; man lache darüber; er weise entschieden die Anklage zurück, daß man aus Deutschen, Rumänen, Serben mit Gewalt Magyaren machen wolle. Daß die Regierung dahin strebe, daß jeder ungarische Staatsbürger ungarisch verstehe, gelte die Regierung offen ein. (Lebhafte Zustimmung.) Fenyvessy und Schwarz sprechen für die Vorlage.

Graz, 22. Januar. Fürstprimas Simor hatte Nachts starke Fieberanfälle und Delirium, Morgens reichlichen Auswurf, demzufolge eine Erleichterung und Verminderung des Fiebers eintrat; nichtsdestoweniger ist der Zustand des Patienten bedenklich.

Petersburg, 22. Januar. In den Tschibatoroff'schen Kohlen-gruben bei Jozowoka fand eine Ertzündung schlagender Wetter statt. 40 Arbeiter wurden getödtet, 80 betäubt heraufgezogen.

Lotto-Ziehung

vom 21. Januar.

Brinn: 6 40 46 51 23.

Fremden-Liste

vom 22. Januar

Hotel Kurirrer. v. Miklo Obergeban, von Est. Szereba; Tolnay sammt Gattin, Kaufmann, von Karlsruhe; Kellner, Fischer, Dehon, Beer, Kaufleute, von Wien; Auer, Kaufmann, von Budapest.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf (artistisch); Leitung: Eugen Berger.

8. Abonnement. 1. Vorstellung, ungarischer Tag. Heute Freitag den 23. Januar: Der Mann ohne Vorurtheil. Historisches Lustspiel in 5 Acten.

Budapester telegraphischer Hörsen- und Effecten-Cours vom 21. Januar.

Ung. Schank.-Abt.-Obliq. 4 1/2 %	141	Deherr. Goldrente	108 50
Goldrente 4 %	100,50	1880er Staats-Anlehen	130 50
Banquiersrente	100,50	Deherr. ung. Bond-Actien	998
Öfentl. Anlehen	—	Ung. Creditbank-Actien	356 75
Öf. I. Emission St.-Obliq.	—	Deherr. Credit-Actien	307 80
„ II.	—	R. f. Ducaten	5 29
1876-er St.-Obliq.	111	20 Francs-Goldstücke	9 03
Gründent.-Obliq. m. Serlo.	—	100 Part. Deutsche Reichsbänkung	56 20
Kroat.-Slavon. Gründent.-Obliq.	104	Banken für bestimmt. Wechsel	114 50
Ung. Gründent.-Obliq.	104	Deherr. Papierrente, 5%, steuerfrei	—
Prämien-Lose	186	Italienische Rta	—
Leibrentenungs-u. Szeged. Lose	189	Rußischer Rubel	—
Deherr. Staatsanlehn in Papier	90 75	20 rumänische Lei.	—
„ in Silber	9 75		

Wiener telegraphischer Hörsen- und Effecten-Cours vom 21. Januar.

Ung. Schank.-Abt.-Obliq. 4 1/2 %	94 50	Deherr. Goldrente	108 35
Goldrente 4 %	104 15	1880er Staats-Anlehen	143
Banquiersrente	100 90	Deherr. ungarische Bankactien	998
Öfentl. Anlehen	114	Ungar. Creditbank-Actien	354 25
Öf. I. Emission St.-Obliq.	87 10	Deherr. Creditactien	307
„ II.	—	R. f. Ducaten	5 43
1876-er	111	20 Francs-Goldstücke	9 04 1/2
Gründent.-Obliq. mit Serlo.	90	100 Part. Deutsche Reichsbänkung	56 17 1/2
Kroat.-Slav. Gründent.-Obliq.	104 2 1/2	Banken für bestimmt. Wechsel	114 40
Ungarische Prämien-Lose	186 25	Deherr. Papierrente 5%, steuerfrei	108 75
Leibrentenungs-u. Szeged. Lose	189	Italienische Rta	42 70
Deherr. Staatsanlehn in Papier	91	Rußischer Rubel	1 81
„ in Silber	9 15	20 rumänische Lei.	8 90

